

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das badische Oberland

Schneider, Johann Jakob

Loerrach, 1841

Klein-Laufenburg

[urn:nbn:de:bsz:31-83335](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-83335)

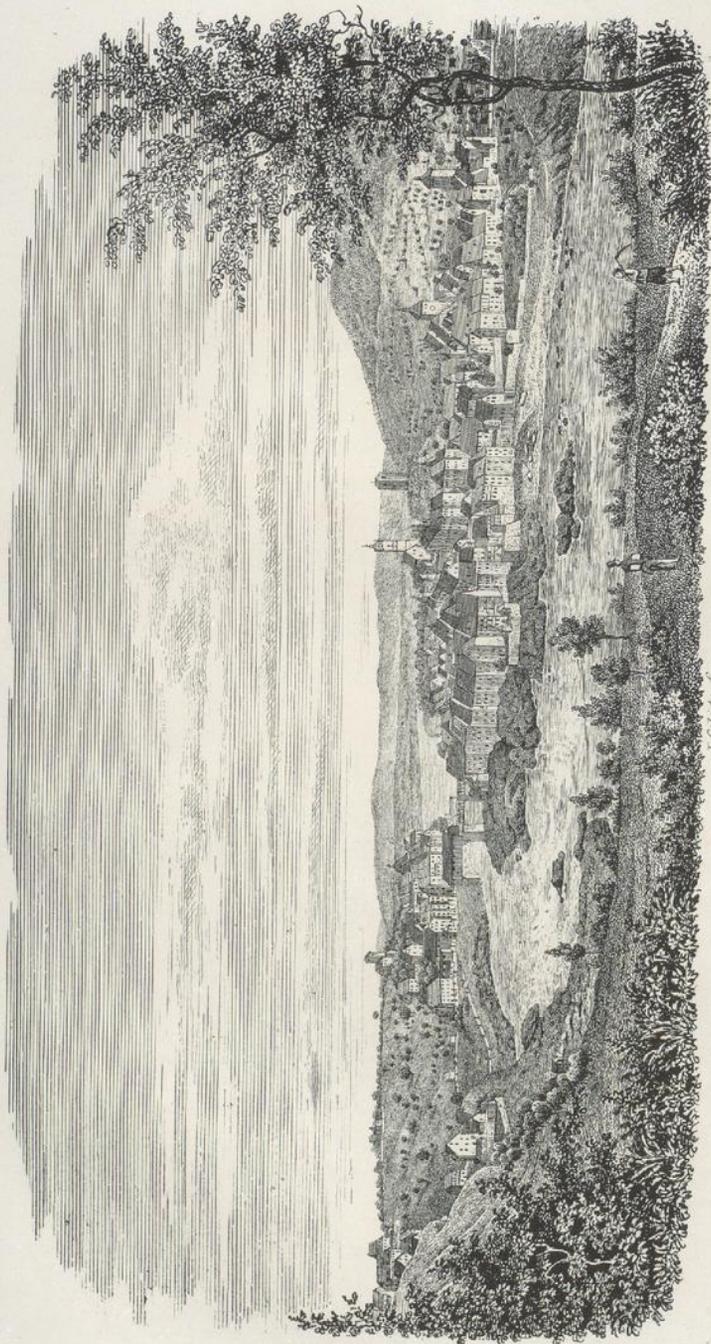
Klein-Laufenburg.

Das Schicksal gewisser Grenzorte hat oft Aehnlichkeit mit dem Schicksal mancher Mädchen, die, wenn sie den ersten Theil ihres Lebens am elterlichen Heerde der lieben Heimath dahin fließen sahen, in den Jahren der Mannbarkeit die bisherige Heimath verlassen müssen, und wie sich der Code Napoleon ausdrückt (im 6. Kapitel von den wechselseitigen Pflichten und Rechten der Eheleute), „verpflichtet sind, ihrem Manne zu folgen, wo er sich aufzuhalten für gut findet.“

Da — indem das arme Kind Vater und Mutter verläßt, und ihrem Manne folgt — da sagt es Lebewohl seiner bisherigen Heimath, und das Vaterland ihres Gatten wird nunmehr ihr neues Vaterland. —

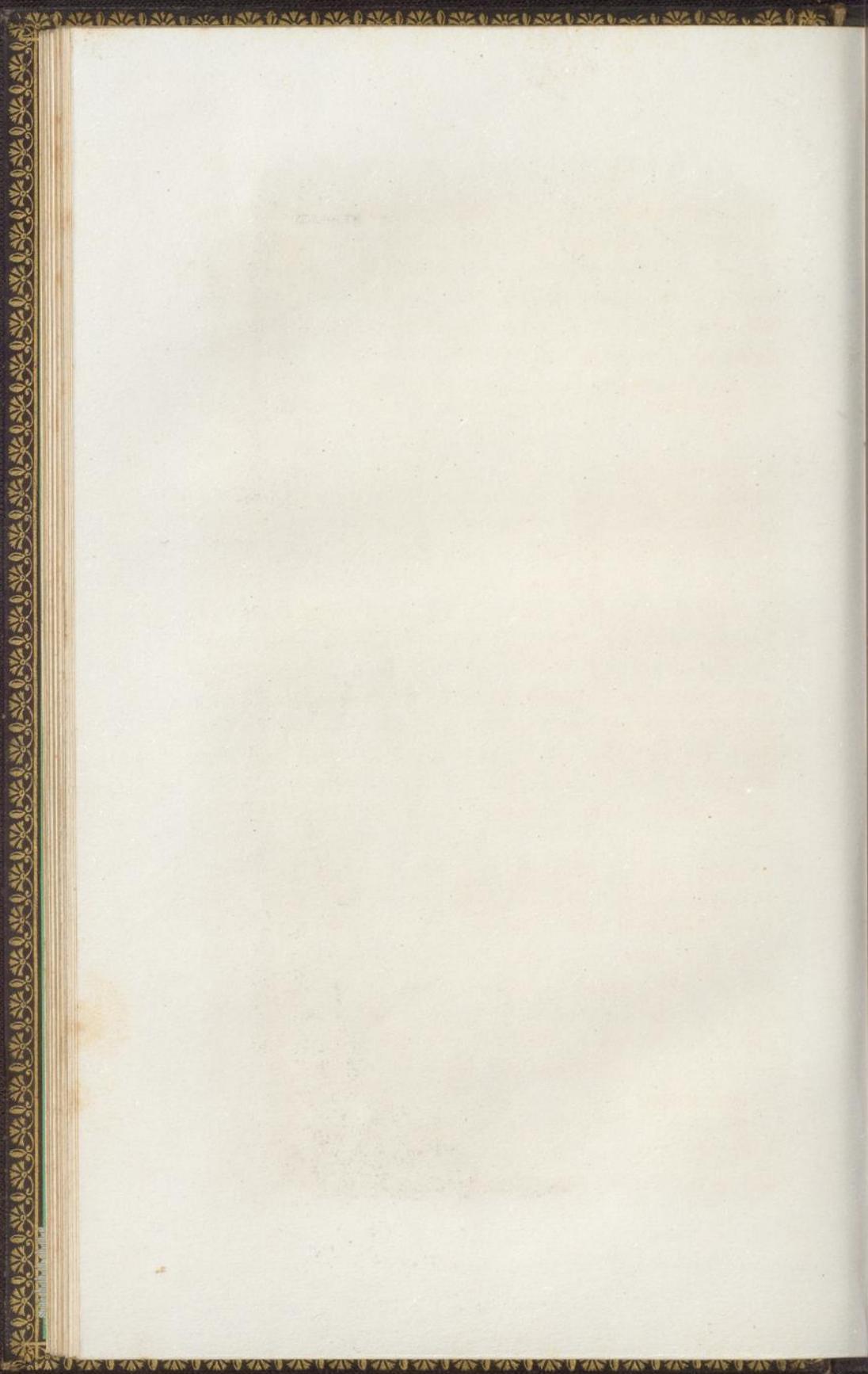
Sie sind nicht zu beklagen die guten Kinder, wenn die Würfel günstig fallen! — trifft sie aber das Loos nicht glücklicher Ehen, dann ist ihr Schicksal doppelt beklagenswerth.

Klein-Laufenburg, früher Laufenburg, die niedere Stadt genannt, hat sich ihres Looses nicht zu schämen. Früher ein Schweizermädchen — ist sie seit bereits 30 Jahren an unser Großherzogthum verheurathet, und lebt mit dem Herrn Gemahl in friedlicher Ehe! Die elterliche Heimath liegt der jungen Badenserin ganz nahe; eine 306 Fuß lange Brücke bildet eine bequeme Verbindungsstraße mit dem früheren Vaterlande und ihrer schweizerischen Schwester, der Stadt Großlaufenburg. Der Herr Gemahl erlaubt es ihr auch, wenn sie recht häuslich und brav ist, dann und wann in die alte Heimath zu spazieren, wo sie von den Verwandten freundlich aufgenommen und auch etwa mit einem



St. Schatz Inc.
Lith. v. C. R. Gutsch.

LAUFENBURG.



halben Pfündchen Kaffee oder Zucker erfreut wird, aber mit dem ausdrücklichen Versprechen, diese kleine Gabe am eigenen Heerd zu genießen. Das freut denn das junge Weib, und der freundliche Ehegemahl gönnt ihr solche kleine Freude; warnt sie nur vor Mißbrauch seiner Güte, indem zu viel Kaffee Magenbeschwerden verursacht, und zuviel Zucker die Zähne verdirbt.

Der freundliche Leser wird mich wohl verstehen.

Doch sei uns ein Blick auf die Lebensgeschichte unserer Rheinländerin vergönnt. — Mit ihrer Schwester „Großlausenburg,“ die Schweizerin ist und bleiben wird, hatte sie früher eine gemeinschaftliche Haushaltung, behauptete unter den Waldstädten den ersten Rang und war angesehen und hochgeachtet im obern Rheinviertel. — Macht es dem Leser Freude, so wollen wir ihm etwas aus ihrem früheren Schicksale erzählen:

Mitten in der großen Stadt, auf einem Hügel, liegen die Trümmer eines alten Schlosses, welches den Grafen von Habsburg-Lausenburg gehörte und im dreißigjährigen Kriege zerstört ward. In der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts hauste daselbst Graf Hans von Habsburg der Jüngere, es war der letzte Zweig dieser Habsburgischen Linie, ein lockerer Vogel, wild und ausschweifend, führte er eine schlechte Wirtschaft, weswegen er auch von seinen Unterthanen insgemein „der Schuldenmacher“ genannt ward.

Wenn nun der Wildfang kein Geld mehr hatte, so mußte Lausenburg ihm solches herbeischaffen, wofür der Herr Graf den beiden Städten oft mehr verpfändete, als er besaß. Da verkaufte er im Jahr 1386 Grafschaft, Städte und Burg an den Herzog Leopold von Oesterreich für 12,000 fl. mit der Bedingung, daß der Herzog ihm dieselben wieder lehensweise übergeben wolle. Dieß geschah mit Bestätigung aller Rechte und Freiheiten, die die Städte von Alters her unter Habsburgs Schutz und Schirm gehabt und genossen hatten.

Allein die Besorgniß, der Herr Hans Niederlich möchte die 12,000 fl. wieder nach seiner fatalen Weise verprassen, ohne zu zahlen, was er den Städten schuldig war, und Herzog Leopold möchte die

alte Pfandschaft nicht bestätigen wollen, bewog Laufenburg, sich deshalb unmittelbar an den Herzog zu wenden, der ihnen auch in einer im Jahr 1386 ausgestellten besondern Urkunde gelobte, die Städte bei allen Pfändern und Geldschulden an die alte Herrschaft Habsburg zu schützen, und ihnen ein Jahr später eine Abschrift des Kaufkontraktes verfertigen und zustellen ließ, um sie zu überzeugen, daß selbst im Kaufe für die alten Pfänder Sorge getragen, und dem Grafen Hans von Habsburg, des künftigen Schuldenmachers wegen ein Ziel gesteckt werden soll.

Nach Herzog Leopolds Tod in der Sempacher Schlacht kamen die beiden Schwestern Groß- und Klein-Laufenburg unter Herzog Albrechts Regiment mit gleichen Pflichten, Rechten und Freiheiten.

Endlich im Jahr 1392 rechnete Hans von Habsburg mit den Städten, blieb ihnen aber noch 470 fl. schuldig, die er durch eine Anweisung an die Augustiner und das Kloster im Klingenthal zu Basel tilgte. Unter der Schuldenlast, welche die Städte von der Herrschaft Habsburg übernommen, hatten sie aber viel gelitten und zur Entschädigung wurde ihnen gestattet, auf Wein, Korn und Fisch ein Ungeld zu legen, ein Korn- und Salzhaus — mit besonderen Privilegien für den ausschließenden Salzhandel der beiden Städte — zu erbauen, und der Graf verzichtete für sich und seine Nachkommen auf alle diese Gefälle. Alle diese Rechte blieben ihnen unter dem Hause Oesterreichs.

Der Zoll zu Wasser und zu Lande wurde im Jahr 1408 von König Ruprecht dem Hans von Habsburg bestätigt, sowie die Verpfändung dieser Gefälle für 6000 fl. an die Stadt Laufenburg! Der Herr Hans starb im gleichen Jahre.

Vermöge eines Vertrags mit Herzog Friedrich von Oesterreich „die Habsburgische Schuld in gewissen Zielen zu tilgen, die Pfandschaft zu bestätigen“ übergaben die beiden Städte die Burg Laufenburg an den Herzog Friedrich, und bedingten sich den Herrmann von Rinach zum herrschaftlichen Vogte. Die Pfandschaft Rottenbergs in Elsek ausgenommen, bestätigte Friedrich im Jahr 1411 den Städten alle Pfandschaften und Freiheiten. Als er aber keine Zahlung leistete, huldigten sie nothgedrungen dem römischen König

Sigmund, der schon im Jahr 1415 ihre Freiheiten sicherte, und sie als Reichsunterthanen behandelte. Im Jahr 1420 aber unterwarfen sie sich einer Aufforderung des Herzogs Albrecht von Oesterreich zufolge, wieder Oesterreichs Szepter.

Vom römischen Kaiser und König, sowie von Oesterreich erhielten die Städte noch mehrere Freiheiten: sie besaßen eine bestimmte Stadtordnung; die Bürger waren der Herrschaft Habsburg weder Dienste schuldig, noch leibfällig; sie durften vor Niemand als vor ihrem eigenen Rath belangt werden; zum Brückenbau hatte die Herrschaft alles Holz zu liefern; die Städte bezogen den kleinen Zoll, das Umgeld eine Herbst- und Maiensteuer, und die Steuer der Städte an die Herrschaft betrug jährlich nicht mehr als 160 fl. Doch fehlte es den Städten nie an bedeutenden Drangsalen. Zweimal wurden sie im 14. Jahrhundert durch schreckliche Feuersbrünste heimgesucht; in der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts durch eine ähnliche fast gänzlich zerstört; dann im Schweizerkrieg von Bern, Basel und Solothurn belagert, ein Theil der Stadt verbrannt; mit 11,000 fl. wurden sie endlich von der Belagerung frei.

Von den schwedischen Truppen wurde sie im Jahr 1630 unter Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar überfallen, ausgeplündert und 14 Jahre lang besetzt, und litt während dieser langdauernden feindlichen Besatzung schreckliche Drangsale, welche durch die heimliche Flucht des österreichischen Generals duc de Savelli mit einigen bayerischen Obersten noch vermehrt wurden und grausame Hinrichtungen zur Folge hatte.

Bei der Einnahme von Klein-Lausenburg unter dem bayerischen General Götz wurden sämtliche Eisensabrikeu zerstört und die schöne neue Rheinbrücke verbrannt. Dann erschienen im Jahr 1678 die Franzosen, richteten alle Feldfrüchte zu Grunde und beschenkten die Stadt mit 1300 Kranken und Verwundeten, die mit vielen Bewohnern daselbst schnell dahin starben.

Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wurde Lausenburg schweizerisch und blieb es bis im Jahr 1802, wo durch die Trennung des Frickthales vom übrigen Lande Breisgau Klein-Lausenburg

sich zu einem selbstständigen Ganzen bildete, sechs Jahre lang eigene durch einen Syndikus verwaltete Jurisdiction hatte, dann bis 1810 mit der Begünstigung, einen eigenen Stadtschreiber halten zu dürfen, dem Oberamt Säckingen untergeordnet ward, im Jahr 1810 aber zu einer eigenen Amtstadt erklärt ward. Dieß änderte sich jedoch später wieder, indem Klein-Laufenburg zum zweitenmal dem Bezirksamt Säckingen einverleibt wurde und es jetzt noch ist.

Ein ergiebiger Fischfang, die Rheinschiffahrt, Holzflößerei, Handwerksbetrieb, gehören zum Nahrungsbetrieb der Bewohner, deren Zahl sich auf 320 Seelen beläuft; auch sind Eisenhammerwerke und eine Papiermühle da. Durch das Aufblühen der herrschaftlichen Eisenwerke Albrugg haben jedoch diese Hammerwerke viel gelitten.

Ein ehemaliges Kapuzinerkloster wurde im Jahr 1812 an das Handelshaus Brentano verkauft, welches dasselbe zu einer Waarenniederlage umgestaltete.

Klein-Laufenburg besitzt den dritten Theil an den bedeutenden Stiftungen, die ein Eigenthum der ehemals vereinten Stadt war, und welche besonders die Unterstützung dürftiger Bürger bezwecken, wenn einmal der von der badischen Herrschaft mit dem Canton Aargau den 17. September 1808 geschlossene Staatsvertrag zur gänzlichen Vollziehung gedeiht. Die Stadt verdankt die vorzüglichsten dieser Stiftungen ihren Bürgern, insbesondere den Gebrüdern von Mandacher, den Herren von Grumont, den Pfarrherren Serber und Egg, und dem Bürger Anton Straubhar.

Das Städtchen wird auf der einen Seite vom Rhein, und auf der andern von den Gebirgen des Schwarzwaldes eingengt; daher besitzt der Ort auch nur einen sehr kleinen Bann; die Landstraße von Basel nach Schaffhausen führt durch. Auf einem steilen Felsen am Rhein sieht man noch die Ruinen der alten Burg Dstring. Bemerkenswerth ist das großartige Etablissement von Senn & Sutter, die Seidenbandfabrik. Dann in der Nähe von Laufenburg, im Dorfe Niederhof, die Seidenkammanstalt von Braun und Ryhiner; 500 Ctr. Abfälle von Floret und anderer Seide

werden wieder fein gekämmelt, und damit gegen 300 Arbeiter beschäftigt.

Die Lage von Klein-Laufenburg ist sehr gesund, die Gegend ansprechend, mit wildfreundlichem Charakter. Ausgezeichnet ist sie noch besonders durch den Rheinfluss, „Lauser“ genannt.

Nah bei der Stadt bei und unter der Brücke, die Badisch-Laufenburg mit Schweizerisch-Laufenburg verbindet, drängen sich die Fluthen des Rheinstromes durch mächtige Felsblöcke hindurch, abwärts, und es brechen sich die tosenden und schäumenden Wellen mit entsetzlichem Gebrause an den Granitmassen. Fallen die Strahlen der Sonne in den in die Höhe steigenden Wasserstaub der zornigen Fluth, so bilden sie einen schimmernden Regenbogen und das Auge ruhet entzückt auf diesem Bogen des Friedens über dem zischenden und tobenden Wellengetümmel des erzürnten Rheins. Schon in der Entfernung einer Stunde vernimmt man bei heiter stillem Wetter das ferne Donnern der schäumenden Wogen.

Alle mit Waaren beladenen Schiffe müssen hier oberhalb des Städtchens ausgeladen und an starken Seilen längs dem Ufer hinuntergelassen werden.

Möge es ihr wohlgehen der ehemaligen Schweizerin unter Badens Szepter, vivat, floreat, crescat!

Wo Fürsten regieren wie Leopold — da ist gut seyn, da mag man sich gerne Hütten bauen.

Ach es ist unsere Zeit so reich sonst an Edlem und Gutem,
Nur an Dankbarkeit und treuer Lieb' ist sie arm!
Hätte das Glück so nah, doch sucht sie es in der Ferne,
Von Phantomen geäfft, und von der Lüge verführt.
Freiheit! Herrliches Wort, und Ziel meiner innersten Sehnsucht,
Bist du etwa nur dort in Helvetien zu Haus?
Raum gelüftet uns von dieser Tafel zu speisen —
Ist mit Bürgerblut doch deine Fahne besetzt!
Frei ist das Land, wo Gesetz und weise Mäßigung waltet,
Frei ist der Mensch, der selbst sich zu beherrschen versteht!
Badens herrliches Land, erblüh' unter Leopolds Scepter,
Zimmer schöner empor, Gott und dem Fürsten getreu
Lieb' ist dein Gesetz und deine Beglückung dein Ziel nur,
Heilig sei dir die Pflicht — treu und dankbar zu seyn.